

Alexandra Weiss/Walter Hengl

„Den Tiroler Adler rupfen“

25 Jahre Michael-Gaismair-Gesellschaft

In den 1970er Jahren entstanden in Tirol eine Reihe von Vereinen und Initiativen, die der gesellschaftlichen Enge etwas entgegensetzten und mehr Liberalität einforderten. Dem Aufbruch in Tirol waren internationale Bewegungen und Impulse vorausgegangen. Die StudentInnenbewegung, die Autonome Frauenbewegung, die Friedensbewegung, Nachwuchsorganisationen der politischen Parteien (wie z.B. die Jungen Sozialisten, Jusos) und einzelne BürgerInnenbewegungen zeigten an, dass das gesellschaftliche Bewusstsein im Wandel begriffen war und das herkömmliche Verständnis von Politik zur Disposition stand. Diese internationalen Proteste und Bewegungen gaben das Signal zum Aufbruch der Gesellschaft aus den überkommenen Verhältnissen, gegen autoritäre Strukturen an der Universität, gegen die Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen, nicht zuletzt auch gegen das Schweigen der älteren Generation über die Verbrechen des Nazi-Regimes und die Beteiligung der eigenen Eltern oder Großeltern.

Auch die „Michael-Gaismair-Gesellschaft“ ist ein Kind dieses gesellschaftlichen Aufbruchs, sie wurde am 22. Juni 1977 in Sterzing in Südtirol gegründet. Zum ersten Vorsitzenden wurde damals Bert Breit gewählt. Walter Hengl, Gründungsmitglied der Gesellschaft, charakterisierte die Motivation des Vereins in seiner Eröffnungsrede bei der Gründungsversammlung damals so:

Wie würde der Rebell, der Vaterlandsverräter, der Anarchist Gaismair reagieren, wenn er diese Runde, die sich unter dem Leitmotiv seines Namens zusammengefunden hat, sehen könnte – den Landeshauptmannstellvertreter, den Innsbrucker Polizeidirektor, die Wissenschaftler, die Bürger – aus seiner Sicht gewiß Leute von der anderen Seite, Leute, die vor 450 Jahren

seinen Namen voll Haß und Angst aussprachen, Leute, die ein Kopfgeld auf ihn aussetzten. Oder doch nicht?

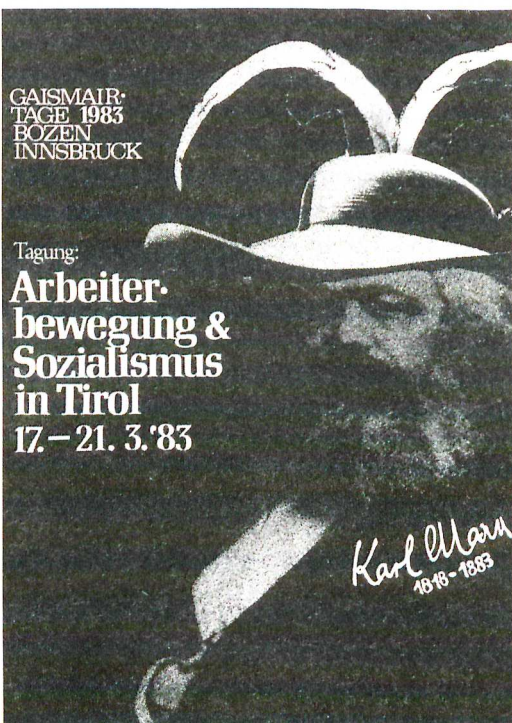
Ist der Landeshauptmann wirklich der Landesfürst von früher und der Polizeidirektor sein erster Scherge? Stünde Gaismair als Wortführer der Unterdrückten und Ausgebeuteten in diesem Land, als Prophet und Kämpfer für eine neue Ordnung tatsächlich auch heute außerhalb des Gesetzes?

Wer Antworten auf diese Fragen sucht, ist – glaube ich – schon mitten drin in den Überlegungen, die durch diese Gesellschaft angeregt und gefördert werden sollen, der ist schon mitten drin in der Suche nach jenem anderen Tirol, das Gaismair zu seiner Zeit so vital und überzeugend verkörpert hat, jenem anderen Tirol, das die Gott gegebene Ordnung von oben und unten nicht unabänderlich ansieht, jenem anderen Tirol, das sich zu seiner Geschichte als Zentralalpenlandschaft hin entwickeln will, das mehr sein will, als die Sommerfrische Europas.

Und um eines dieser Anliegen – nämlich die wünschenswerte Offenheit dieses Landes im Gebirge zu allen umgebenden Regionen unabhängig von Staatsgrenzen deutlich werden zu lassen, haben wir uns entschieden, die Gründungsversammlung in Südtirol abzuhalten.

Heute ist die „Michael-Gaismair-Gesellschaft“ selbst schon ein Teil der Tiroler Geschichte oder vielmehr der Gegen-Geschichte des anderen Tirol; im Jahr 2002 feiert sie ihr 25jähriges Bestehen. Ein Grund, die Geschichte Revue passieren zu lassen und heute über Motivationen und Ziele der Gesellschaft nachzudenken.

Die Michael-Gaismair-Gesellschaft entstand aus der Motivation, die bestehenden Verhältnisse zu hinterfragen, die sich durch politische und soziale Intoleranz in ihren verschiedensten Formen äußern. Ungleiche Möglichkeiten in vielen Lebensbereichen, sei es Politik, Bildung, Arbeit oder Lebensqualität sind hier ebenso zu nennen wie parteiische, eigennützige, wenig menschenfreundliche Machtausübung. Die MGG [Michael-Gaismair-Gesellschaft, Anm. d. Verf.] zielt auf Bloßstellung und Abbau solcher Verhältnisse. Diese durch Aufklärung gelebte Teilnahme an Demokratie, politische Toleranz und Forderung



nach uneingeschränkter Ausrichtung der Politik an den Bedürfnissen der Menschen einzuleiten, ist eine Entwicklung vom „Unterthanen“ zum mündigen Staatsbürger.¹

In den 1970er und 1980er Jahren erzeugten die Aktivitäten und Schriften der „Michael-Gaismair-Gesellschaft“ noch Aufregung in Tirol – sie waren ein „Skandal“. Im Jahr 1984 wurde von der Stadt Innsbruck und vom Land Tirol ein Druckkostenbeitrag für den „Gaismair-Kalender“ mit der Begründung abgelehnt, dass einer Publikation, die für Abtreibung und Kirchenaustritt wirbt, keine Fördermittel gewährt werden können. Landesrat Prior verlas im Landtag die entsprechenden Passagen aus dem „Gaismair-Kalender“ und bemerkte:²

Das ist die Toleranz, die wir bisher getätigt haben. Aber auch Toleranz muß einmal ein Ende haben.³

Diese Aussage des Landesrates bestätigte mehr als alles andere die Kritik, die von der Gesellschaft geäußert wurde. Trotz oder gerade wegen solcher „Zwischenfälle“ wurde jedes Jahr – bis 1996 – der „Gaismair-Kalender“ produziert und entwickelte sich zu einer sehr begehrten Publikation, die über die Grenzen Tirols hinaus Anklang fand. Mitte der 90er Jahre traten die ersten Ermüdungserscheinungen auf, und im Jahr 2000 kam es zu einem Wechsel im Vorstand der Gesellschaft und in der Verantwortlichkeit für den „Kalender“, der auch einen Generationenwechsel markierte. Diese Veränderungen drücken sich zudem in einem neuen Konzept und einem neuen Titel aus, statt der „Kalender“ wird nun das „Gaismair-Jahrbuch“ herausgegeben, das heuer zum zweiten Mal erscheint.

Wenn auch gegenüber den 70er Jahren heute ein liberaleres gesellschaftliches Klima herrscht, sich viele der kritischen Gruppierungen von damals etabliert und institutionalisiert haben, so ist doch festzuhalten, dass Tirol immer noch ein großes Beharrungsvermögen gegenüber gesellschaftlicher Modernisierung aufweist. Auch heute werden kritische Strömungen und Traditionen im Land – wie einst Michael Gaismair und seine Vorstellungen von einer gerechteren Gesellschaft – totgeschwiegen und als „untirolerisch“ nicht zu Politik und Geschichte des Landes gehörig betrachtet. Bezeichnenderweise wurde in der Tiroler Politik der Begriff der „Tirolität“ geprägt, freilich ohne dessen Inhalt näher zu erläutern, sondern ihn vielmehr voraussetzend. Jedem „echten Tiroler“ wäre ohnehin klar, was er bedeute. Klar ist auch, dass Frauen in diesem Diskurs nicht oder nur am Rande zur Sprache kommen, sind sie zwar einerseits wichtige Komponente in der Debatte um die „Nation“ – als ihre biologischen Reproduzentinnen –, so sind sie doch andererseits nie als ihre „geistigen Schöpfer“ (Väter?) vorgesehen oder als „kompetent“ erachtet worden.

Es herrscht immer noch eine von „Männlichkeit“, Katholizismus und (regionalem) Nationalismus geprägte Atmosphäre. Sich dagegen auflehrende oder davon abweichende Haltungen und politische Praxen werden als „untirolerisch“ verworfen und ausgegrenzt. Vor diesem

Hintergrund hat ein Verein wie die „Michael-Gaismair-Gesellschaft“ immer noch einiges an Aufklärungs- und Oppositionsarbeit zu leisten, damit – wie Norbert C. Kaser einst meinte – „... die Berge nicht mehr die Zäune des Weltbildes sind.“

Anmerkungen

- 1 Michael-Gaismair-Gesellschaft (Hg.): Was will die Michael-Gaismair-Gesellschaft? in: Gaismair Kalender 1981, Innsbruck 1980, S. 39.
- 2 Martin AchRAINER/Niko Hofinger: Politik nach „Tiroler Art – ein Dreiklang aus Fleiß, Tüchtigkeit und Zukunftsglaube. Anmerkungen und Analysen zum politischen System Tirols 1945-1999“, in: Michael Gehler (Hg.), Tirol: „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne, Bd. 3, Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Wien/Köln/Weimar 1999, S. 27-136; hier S. 89.
- 3 Zit. n. „Aber auch Toleranz muß einmal ein Ende haben“, in: Gaismair-Kalender 1985, S. 12 f.

